

Schamanenklänge für mehr Lebensenergie

Impulstage Fricktal in Stein

Zum ersten Mal fanden am letzten Samstag die Impulstage Fricktal - Forum für Gesundheit und Bewusstsein in Stein statt. Neun verschiedene Workshops boten Einblick in die Welt des spirituellen Heilens und der Komplementärmedizin. Mit über achtzig Teilnehmern konnten die Organisatoren bereits eine erste, positive Bilanz ziehen.



Marion Ritz-Valentin.

Roland Schnetz

Ungewöhnliche Klänge erfüllten letzten Samstag die Umgebung des Saalbaus in Stein. Mit der Musik von Schamanen versuchte Marion Ritz-Valentin in ihrem Workshop zu zeigen, wie man Magie für sich positiv einsetzen kann. In einem Heilungsprozess gehe es immer wieder um lebenszerstörende Abhängigkeiten, von denen wir uns verabschieden sollten, meinte die Referentin im Kurs. «Wer

in diesen Strukturen bleibt, der kann krank werden.» Doch nicht nur Zuhören war von den Teilnehmern gefragt. Mit Atem- und Energieübungen sollten sie auch ihren Energiefluss spüren können, wie Marion Ritz-Valentin weiter ausführte: «Erst wenn wir uns in der ganzen Grösse und Ausdehnung erfahren, dann können wir die verheerende Auswirkung der schwarzen Magie empfinden. Sie staucht uns zusammen und macht uns klein.»

Von Familienaufstellungen bis Atemtherapie

Die Impulstage Fricktal bestanden aus neun verschiedenen Workshops, die während eineinhalb oder drei Stunden in ein Thema einführten. Während die Atemtherapie noch eher bekannt sein dürfte, bot sich am Samstag den Teilnehmern die Möglichkeit, die Wirkung von Familienaufstellungen, von Farben und Klängen oder von der EMF-Balancing-Technik zu

erproben. Weitere Themen waren «Geistheilen aus Sicht des Geistheilens», «Sonnenkinder – Sorgenkinder» und eine «Spirituelle Begegnung mit der Pflanzenwelt». Besonderen Zuspruch fand der Workshop «Selbstheilung mit Licht».

Den Organisatoren war es wichtig, einem breiten Publikum alternative Heilmethoden näher zu bringen. Da bot sich die Form der Workshops geradezu an, meinte Christine Koller, Mitorganisatorin zur Absicht der Veranstaltung. «Viele wissen schon etwas über alternative Heilmethoden, doch können sie nicht abschätzen, ob sie auch ihnen etwas bringen würden.» Da sei es idealer, gleich ein paar Stunden selbst aktiv zu sein und eine Methode zu erproben.

Abgrenzung zur Schulmedizin

Während alternative Heilmethoden sich in Amerika und England bereits grosser Beliebtheit erfreuen, ist die Auseinandersetzung hier bei uns immer noch durch Grabenkämpfe gekennzeichnet. «Dem möchten wir entgegenwirken», meint Mitorganisatorin Heidi Nissle. Die Schulmedizin habe grossartige Erfolge, und die gälte es auch zu würdigen. «Die Komplementärmedizin gibt es seit Tausenden von Jahren, da stecke viel Erfahrung und Wissen darin, das seine Berechtigung nicht verloren hat. Kommt die Schulmedizin an ihre Grenzen, so werden wir oft um Hilfe gefragt. Für uns ist dies längst Alltag geworden.»

Erfolgreiche Pionierveranstaltung

Während in den Workshops noch gearbeitet wurde, waren bei den Organi-

satoren bereits zufriedene Gesichter auszumachen. «Auch wenn wir die Rückmeldungen von den einzelnen Teilnehmern noch nicht kennen, haben wir bereits viel erreicht», meinte Heidi Nissle, Mitorganisatorin der Tagung.

Es sei kein Problem gewesen, kompetente Referenten zu finden, die das schmale Budget nicht sprengen würden. Auch Aussteller, die ihre Produkte und Dienstleistungen in der Galerie und im Foyer des Saalbaus ausstellen wollten, seien schnell gefunden gewesen. Einzig grössere Firmen als Werbepartner, die würden noch fehlen.

Auch die Resonanz bei den Teilnehmern darf sich sehen lassen. «Mit gut 80 Anmeldungen waren wir zufrieden, da dürfen wir uns sicher Gedanken für die Zukunft machen», umschreibt Heidi Nissle die Gefühlslage der Organisatoren. Der breite Zuspruch erstaunte sie allerdings nicht. Das Fricktal sei schon immer offen für alternative Heilmethoden gewesen. Sowohl die Anwendung von Naturkräutern wie auch die Homöopathie seien weit verbreitet und in ihrer täglichen Arbeit würde ihr immer wieder von Geistheilern im Fricktal berichtet: «Das Medium Handauflegen kennt man hier noch gut, doch wird dies nicht öffentlich diskutiert.»

Eine zweite Tagung würde sicher nicht mehr so arbeitsintensiv werden, da bereits einiges an Vorarbeit geleistet wurde. In zwei Wochen wollen sich die Organisatoren treffen, um das weitere Vorgehen und eine eventuelle Neuauflage in einem der kommenden Jahre zu besprechen.

Jetzt noch ein paar Sonnentage

Regionale Weinlese voll im Gange

Gesamthaft gesehen sprechen die Weinbauern von einem guten Jahr. Jetzt noch ein paar sonnige und warme Tage zum Abschluss und man darf auf einen guten Jahrgang hoffen.

Stephan Schöttli

Würde man die Uhr um ein Jahr zurückdrehen, die Weinlese hätte in unserem Gebiet schon vor einem Monat stattgefunden. Der Sommer 2003 war eine Ausnahmeerscheinung – auch für den Rebbau. Entsprechend gehaltvoll ist auch der Jahrgang. Dieses Jahr sind die Bedingungen wieder «normal». Was die weissen Trauen angeht, so hat die Lese vor allem beim Riesling x Silvaner bereits stattgefunden, der «Rote» wird erst im Laufe dieser und nächster Woche gelesen.

Nordwestschweiz – ein Randgebiet in Sachen Rebbau

Die Nordwestschweiz gehört gesamtschweizerisch gesehen zu den Randgebieten in Sachen Rebbau. Das Wallis ist mit einer Produktionsmenge von über 500 000 hl einsamer Spitzenreiter gefolgt vom Waadt, Genf und Neuenburg. Immerhin der Kanton Aargau weist mit einer Produktionsmenge von knapp 20 000 hl immer noch eine beträchtliche Menge auf. Die grössten und bekanntesten Gebiete liegen einerseits an den Jurahängen sowie am Ufer von Aare, Limmat und Reuss. Am bekanntesten sind die Rebberge von Baden und Wettingen, wo vor allem Pinot Noir angebaut wird während die Gegend im Westen – mit Schinznach, Thalheim, Küttigen sowie verschiedenen Orten auch im unteren Fricktal – vorwiegend Riesling x Silvaner produziert wird.

Fricktaler nicht unzufrieden

Urs Gasser, Ing. HTL, Oenologe und Geschäftsführer bei Fehr & Engeli AG in Ueken ist gesamthaft gesehen mit dem 2004 nicht unzufrieden. Er



Ein guter Jahrgang reift heran.

spricht sogar von idealen Wetterverhältnissen, welche die Reben während dem ganzen Jahr gut gedeihen und wachsen liessen. Die Stöcke sind jetzt noch voll im Laub, behangen mit gutem und gesundem Traubengut. Die letzten drei Wochen mit den andauernden Regenfällen führten dazu, dass sich die durchschnittlichen Öchslemengen im Moment so zwischen 87 und 92 bemessen. Immerhin, weil die Nässe auch mit entsprechender Kälte verbunden war, blieben die Reben in der Regel von Fäulnis verschont. Ein paar schöne sonnige Herbsttage lassen die Öchslegrade noch um 3 bis 5 Grade erhöhen.

Sortenvielfalt im Baselbiet

Rund 100 ha beträgt die Gesamtanbaufläche im Baselbiet, wobei Aesch,

Maisprach und Muttenz die grössten Weinbaugemeinden stellen. Die Produktionsmenge beträgt gut 5000 hl und wird vor allem in unserer Region getrunken. Eine lange Geschichte weist der Rebbau in der ans Untere Fricktal angrenzende Gemeinde Maisprach auf. Die ersten urkundlichen Eintragungen von Rebbestand in Maisprach gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Vom Klima begünstigt, nahm der Weinbau im Lauf der Zeit auf den kalkigen Böden stetig zu, Heute sind auf einer Fläche von rund 11 Hektaren, 9,5 ha Blauburgunder, etwa 1 ha Riesling x Silvaner sowie auf die restlichen ca. 30 Aaren verschiedene Weissweinsorten wie Chardonne, Kerner, Gutedel und Bianca angebaut, bei den Rotweinen zusätzlich noch die Hybrid-Sorte Marechal foch.

«Wir alten Soldaten erinnern uns doch noch...»

Zuzger Senioren-Ausflug 2004

Vor kurzem bereisten die Zuzger Senioren den Schweizer und den angrenzenden Französischen Jura.

«Es ist schon mehr als 25 Jahre her, seit wir das erste Mal die schöne und erlebnisreiche Senioren-Reise erleben durften. Es war in den 70er-Jahren und die unvergessliche Hermine Felber (Komponistin der Melodie des Zuzges Liedes «I weiss es liebligs Dörfli, es lit im Möhltal...») begleitete uns. Damals kehrten wir in Balsthal ein und nach dem Essen setzte sie sich ans Klavier und unterhielt uns mit Sang und Klang – und alle sangen mit! Nun aber zum diesjährigen Ausflug. Ganz zuerst: Dem St. Petrus sei Dank für das Prachtwetter für unseren schönen Tag, der ja auch immer ein Aufsteller ist im Alter. Der Start der Reise war um 10.00 Uhr. Wohin? Wir liessen uns überraschen. Über den Asphof ging es ins Baselbiet, wo wir ab Liestal so richtig in den Jura hineinfuhren, nämlich über Reigoldswil, Bretzwil ins hintere Schwarzbubenland (Solothurn), vorbei an Breitenbach nach Laufen und von da durch ein Seitental nach Delsberg. Und jetzt, wohin denn? Natürlich über Les Rangiers! Aber wo steht der «alte Fritz»? Schon dreimal wurde er von bösen Jurasier Buben (Béliers) vom Sockel gestürzt! Von Les Rangiers fuhren wir hinter und vor St. Ursanne wurde links abgebogen in das Doubs-Tal (eine eher unbekanntes Gegend) zu einem idyllischen Restaurant, wo wir zum Mittagessen einkehrten. Und auch diesmal erfuhren wir während der Fahrt – nebst der herzlichen Begrüssung – von Gemeindevorsteher Heinz Kim sehr interessante Sachen. Auch über Zukünftiges in unserer Gemeinde informierte er uns. Das war sehr spannend, denn etliche können

die Gemeindeversammlungen nicht mehr besuchen. Wie immer genossen wir das Mittagessen mit Trank und Dessert. Auch unterhielten uns Hedy Bühler und Anna Jakober mit lustigen Einlagen. Dann ging es weiter mit dem Car an St. Ursanne vorbei (St. Ursanne hat eine wunderschöne Klosterkirche) dem Doubs entlang, ein einmaliges Erlebnis. Bald waren wir auf französischem Gebiet und sahen auch hier die typischen Jura-Dörfer. Nach einem steilen Aufstieg passierten wir wieder den Zoll bei Reclère, wo sich die bekannten Grotten befinden. Die Fahrt ging durch die schöne Ajoie, über Pruntrut und an Courgenay vorbei. Leider kehrten wir nicht ein im «Hôtel de la Gare» bei der Gilberte de Courgenay. Und wir, etliche alte Soldaten, erinnern uns doch noch: «C'est la petite Gilberte, Gilberte de Courgenay. Elle connait trois cent mille soldats et tous les officiers...» schade, jà nu! Und wiederum schlug der Car den Weg Richtung Frankreich ein, durch den Sundgau im Oberelsass, und kehrte in Metzleren-Mariastein wieder in die Schweiz zurück. Während eines kurzen Aufenthalts in Mariastein hatten wir noch die Möglichkeit, die bekannte und schöne Klosterkirche zu besuchen. Aber jetzt hatten wir genug gesehen und erlebt den ganzen Tag lang – wir freuten uns, wieder in die Heimat zurückzukehren. Dem Gemeinderat und dem Chauffeur Kurt (welcher ja die ganze Schweiz kennt wie seinen Hosensack) nochmals ein herzliches Dankeschön und an alle, die mitgekommen sind: «Bleibet gesund und uf Wiederluege im nächschte Jahr!»